

Zum Zürcher Blumen- und Kinderhilfstag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesratswahl

Nun der hohe Sitz erledigt,
streiten sie sich gründlich drum. —
Teils pro domo wird gepredigt:
doch auch teils pro Publikum.

Man entklaubt der Seit die Daten,
wo sich, war es auch spontan,
die diversen Kandidaten
je einmal hervorgerufen.

Nur der Wägsie, heiß's, und Besie
siegt in dem Heroenstreit. —
Man beguckt den Herrn die Wese
in Bezug auf Sauberkeit.

Und damit in punkto „Glänzen“
keiner ein Subiel besitzt,
werden alle mit Sentenzen
voller Dreckigkeit bespritzt.

Wer bei den Gepflogenheiten
quasi sauber bleiben kann,
ist — gefeit für alle Seiten —
sozusagen unser Mann.

Paul Zillheer

Die Demokraten

(Nach W. Zuzli)

Wirklich sind sie unentbehrlich.
Überall, wo was geschah
zu dem Wohle unfres Staates,
sind sie tätig, sind sie da.

Und man sah es nieder kürzlich
und man siehts bei jeder Wahl,
unsre Demokraten haben
stets ihr eignes Ideal.

Smar ist's der Parteien kleinste,
doch sie fühlt sich stark und groß.
Und für ihre guten Rechte
kämpft sie immer tadellos . . .

Nach in Winterthur nun wieder
halten sie mit ihrem Witz
einem feuer-roten „Sozi“
auf den Nationalrats-Sitz.

Wirklich sind sie unentbehrlich.
Überall wo was geschah
zu dem Wohle unfres Staates,
sind sie tätig, sind sie da.

's Sürli-Zuzli

Auch ein Ausgleich

„Nun höre einmal, lieber Karl,“ redet ein älterer
Herr seinen Schwiegerjohn an, indem er ihn in sein
Privatkontor zieht, „Du lebst jetzt schon zwei Jahre
mit deiner jungen Frau bei uns. Habe ich nicht bei
allen kleinen Sammelndisputen auf deiner Seite ge-
standen?“

„Stimmt, aber was soll das?“

„Habe ich nicht mehrfach deine Schulden bezahlt?“

„Nun das!“

„Willst Du mir nun auch einen Gefallen tun?“

„Warum nicht!“

„Ich konnte mir's denken. Also sei so freundlich
und sage, daß die zwei Theaterbilletts und die Souper-
Rechnung, die mir heute morgen aus der Tasche ge-
fallen sind, von Dir herrühren. Dann sind wir quitt.“

25.

Es 3'sämme-Setz-Spiel

En Pabst und syni G'selle,
Will Marmor schön und glatt,
Und ganz en Saufe Chille,
Das git die „Heilige Stadt“.

Es Doh' Minist'erg'müsse
So zügig wie Glasi,
Und Million' Süßzer
Gänd de Justiz-Palast.

Es Dohed schlaui Phrasen,
E paar Tag Wj und Bränz
Und Srei-Logis und Keisse,
E Srideskumveränz.

E paar guet Schwopzer-Mäme
Als Decki uf de Schmutz
Wo dräckige Schlammagge,
Das git de „Heimelschut“.

E Budget-Ueberschritg,
En usquätschis Portimenee
Und es paar helli Muge,
Cha Motione geh.

Und 's Wasser, höch im Bündie,
Das schynt-mer nüd recht g'hüür,
's git nüd nu Liecht da 3'Sürli,
Es git sogar no Süür.

Und wer mer wetli säge,
Daß so es Ghghniß hinkt,
Dä soll nu selber schmöcke,
Wie's breuselet und stinkt.

21nneli 22igig

Zum Zürcher Blumen- und Kinderhilfsfest

Wie wir vernehmen, ist von offizieller Seite der Wunsch
geäußert worden, daß die Fassaden der markanteren Ge-
bäude Zürchs auf den Kinderhilfsfest hin mit passenden
Blumen geziert werden sollen. Der „Nebelspalter“ macht
folgende Vorschläge:

Universität	Sonnenblumen und Lichtnelken
Höhere Töchter-Schule	Gänseblümchen und Penfées
Stadttheater	Pastillflore und Immortellen
Pfauen-Theater	Xhabarber und Tollkirschen
Gr. Kunsth. a. Heimplatz	Seigenblätter
Kl. Kunsth. a. Heimplatz	Pissenlits und Kakteen
Gottfried Keller-Haus	Nierbl, Klee und Bergfämeinnicht
Schweiz. Kreditanstalt	Goldregen u. Tausendgüldenkraut
Volkshaus	Seidelbast und Brennesseln
Eintracht	Gelzweige und Weischen
Holzweinde	Röwenzahn und Pechnelken
Sämtliche Pfarrhäuser	Kapuziner und Capella bursa
„ Kinos	Gelängerleber (pastoris)
„ Nachcafés	Gumpflumen und Männerfreu
„ Kinderkrippen	Goldlack
Karl der Große	Strauenschuh und Teerosen
Neue Zürcher Zeitung	Kornblumen u. Nährmichnichten
Zürcher Post	Mahlbeeren u. Stiefmütterchen
Bürger-Zeitung	Kahnpfötchen und Salbei
Tages-Anzeiger	Klatschrosen und Taubnesseln
Tagblatt	Hauswurz und Kälberkropf
Schlachthaus	Gaubohnen und Stiefelblumen
Kathaus ev. Stadthaus	Röwenmäulchen
Corso	Orchideen und Schlingpflanzen

Zur Friedenskonferenz

Als Bulgaren, Serben, Griechen,
täten die Türkei bekriegen,
waren einig sie dabei,
daß hier viel zu holen sei.

Nach diversen großen Siegen
sind Bulgaren, Serben, Griechen
sestgeblieben in der Tat,
zu behalten was man hat.

Dieser Grundsatz ist entschieden
jetzt ein Hindernis zum Frieden.
Um die Erbbschaft, fapperment!
ist ein großer Streit entbrennt.

Die Bulgaren und die Griechen
täten sich jetzt selbst bekriegen.
Auf das Friedensdokument
wartet stets der Orient.

Und Europa, altersschwächlich,
denkt, das ist ja nebensächlich.
Stark ist es allein, wenn man
Montenegro rüffeln kann.

Bm.

Das Kamel

Ein Professor, der sich auf der Welt für unent-
behrlich hielt und viel über Kunst schwatzte, kam
einmal in eine Ausstellung moderner Schweizermaler.
Er war von lauter Kriechern umgeben, die stets
seiner Meinung waren. Das tat ihm wohl. Da
sprang ihm plötzlich ein Bild in die Augen: es war
die erste Landschaft eines Künstlers, der bis jetzt nur
Tierbilder gemalt.

„Ei! seht doch diesen Kisch!“ rief plötzlich der
Kunstheilige. „Dieser Kerl sollte wahrhaftig nichts
anderes als Kamel pinself.“

„Wie wahr das wieder ist!“ jubelten ihm seine
Bewunderer zu.

Da trat der Maler des Bildes aus dem Publikum
heraus, legte die Hand auf des erschrockenen Pro-
fessors Schulter, verneigte sich ehrerbietig vor ihm
und sagte: „Wie wahr, Herr Professor, Kamel
sollte er pinself. Sie können gleich sehen.“

Miau

Wagner-Seuche

Jedes Blatt und jedes Blättchen,
Jedes Händchen, jede Hand
schwörtet heut' zum großen Wagner.
Wagner spukt in Stadt und Land.
Wagner, Wagner, nichts als Wagner!
Wagner ist das Rufwort,
Und es feiert Wagner-Seiern
Jeder Stand und jeder Ort.
Wagner feiert das Theater,
Wagner der Trompeter-Chor,
Wagner jede Hauskapelle
Und der Reiterklub „Sumor“.
Wagner feiern alle Klagen,
Nicht zu feiern wäre Böhn;
Wagner feiern auch die Dummheit,
Es gehört zum guten Ton,
Und das Wagner-Serum spritzt
Man dem kleinen Kind schon ein —
O, du göttliche Gefühle,
Von dem Impf-Swang frei zu sein!

21nneli 22igig

Hinwiler Ehrenwein!

In seinem Zirkular für das Hinwiler Bezirksfänger-
fest behauptet das Preßkomitee unter anderem: „Es
liegt im tiefen Keller ein Best- und Ehrenwein, den
uns nicht so leicht jemand nachmacht!“ — Arme
Sänger und Besthättenbrüder!

upot

Berichtigung

Ein geschätzter Leser macht uns darauf aufmerk-
sam, daß in der vorigen Nummer die Epistel von
Abraham a Santa Clara („Stillschierter Stil“) auch
die Bemerkung enthielt, bei der neuen Universität
sei die Stilkultur auf den Fund gekommen. Dem
könne nicht so sein, weil sich unter der allerdings sehr
reichhaltigen ornamentischen Menagerie des Neubaus
dieses nützliche Tier gar nicht finde. Der Einsender
hat recht: was wir für einen Fund hielten, kann
auch eine Katze sein.

Abraham a Santa Clara

Turnerisches

Die armen Großmächte tun mir leid, seit Monaten
kommen sie aus den Streibungen nicht heraus.

Wieso denn?

Entweder müssen sie Schritte unternehmen, oder
eine neue Stellung einnehmen.

Jng.

Auf nach Kilchberg!

In Kilchberg soll im oberen Mönchhof
eine Gartenstadt für Rentner, Gelehrte,
Wichter usw. erbaut werden.

Nach Kilchberg will den Schritt ich lenken
zur schönen neuen Gartenstadt,
die von den Reizen unfres Gegend
die ergußigsten nur hat.

Dort will ich reine Landluft atmen,
Wo kein Atom Benzin man riecht,
Wo kein Asphaltqualm reizt zum Husten,
Noch Rauch verkürzt das Lebenslicht.

Dort will ich selbst den Kohl mir bauen,
Mir zieh'n den prächtigsten Salat
Und stolz mich nennen: Grundbesitzer,
Mich glücklich danken als Magnat.

Der Gegend schöner Rhythmus wird dann
beleben neu Herz und Gemüt;
Aufs Neue mir die Dichterflamme
im keuschen Busen dann erglüh.

Dies alles kann — nein, muß gelingen,
Die Großstadt ist's, die uns verblumt;
Wenn ich jetzt nur den Dummheit finde,
Der mir das Geld zum Einkauf pumpt.

Inspektor